

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, 4. November 1890.

<b>Abonnementspreis:</b>		<b>Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.</b>	<b>Einrückungsgebühr:</b>	
Für die Schweiz	Jährlich . . . . Fr. 6 —		Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
	Halbjährlich . . . . " 3 —		Für die Schweiz . . . . . 20 "	
	Vierteljährlich . . . . " 2 —		Für das Ausland . . . . . 25 "	
Postunion jährlich . . . . . 8 50		Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne sc. sc.	Reklamen . . . . . 50 "	

### y Allerseelen

Wenn die späten Herbststürme toben und die roth und gelb gefärbten Blätter in wildem Spiel von den Bäumen herunterjagen und durch die Luft tragen; wenn die ganze Natur zum Winterschlaf sich vorbereitet und ihr ersterbendes Leben so recht eindringlich den Wechsel und die Vergänglichkeit alles Irdischen vor Augen stellt, dann führt uns die Kirche mit ihren Gebeten und sinnreichen Zeremonien an die Gräber unserer Lieben, die den irdischen Kampf ausgekämpft. Quersicht weist sie hinauf zur himmlischen Höhe, um uns an unser ewiges Ziel zu erinnern und uns zu zeigen, welcher Lohn des treuen und bewährten Kämpfers für Wahrheit, Religion und Pflicht harret. Dann führt sie uns auf den Friedhof, daß wir es inne werden, wie bald auch wir Abschied nehmen müssen von den Schicksalen, Freuden und Leiden dieses Erdenlebens. An der Hand des Glaubens zeigt uns die katholische Kirche, daß die Trennung von unsern Lieben eine zeitweilige ist, daß wir uns im bessern Jenseits wiederzusehen die frohe Hoffnung haben und daß wir denen, die nicht mehr unter uns sind und uns vorangehen, wie im Leben, so übers Grab hinaus Gutes und Vieles erweisen können. Nicht zu leerem Gefühlsduse, nicht zum Ablegen kostbarer Kränze, die weder dem Todten noch dem Lebenden irgend einen Nutzen gewähren und höchstens Beweise von Reichtum und Eitelkeit am unpassendsten Orte sein können, führt uns die Kirche an die Gräber, sondern, daß wir den „armen“ Seelen das Almosen unserer Gebete und Opfer zur Erleichterung und Erlösung zukommen lassen.

Daß die Gräber geschmückt und geziert seien, ist Pietät gegen die Todten, aber besser als reicher Schmuck ist ein Almosen für den lieben Todten, um Christi willen, dem armen Mitbruder spendet. Das ist ja das geheimnißvoll Tröstliche, daß wir mit Gebet und guten Werken den lieben Abgeschiedenen zu Hilfe kommen können. Wie zeigt sich da wieder die ganze Schönheit und der Reichtum unserer heiligen Religion, gegenüber dem wässerigen, seichten Rationalismus. — Für den Nichtkatholiken, für den Rationalisten, ist das Grab seines Freundes, eine Erinnerungsstätte an die zusammen im Leben etwa verlebten Leiden und Freuden. Hat er sich noch etwas orthodoxen Glauben bewahrt, so hofft er auch noch etwa auf ein Wiedersehen im bessern Jenseits, aber von einer Hilfe von einer wohlthätigen Gabe zu Gunsten des Geschiedenen, der am Ende schutz- und hilflos schmachtet, in dem Kerker, aus welchem nach den Worten des Evangeliums Keiner „herauskommt, bis er den letzten Heller bezahlt hat.“ Davon weiß er nichts. Wenn er seinen Besuch gemacht am Grabe und je nach Vermögen und Stand einen Kranz zu Verwitterung in Schnee

und Eis niedergelegt, dann hat er Alles gethan, was er wollte und glaubte thun zu können.

Wir haben die tröstliche Zusicherung, daß gleich erfreulichen Thautropfen unsere Gebete die armen Seelen erquiden und ihrer Erlösung näher bringen, wenn sie noch im Schuldengängniß der unendlichen Gerechtigkeit Gottes, im Fegfeuer schmachten sollten. Mit dem frommen und gutgemeinten Wunsch: „Es ist ihm gut gegangen, er ist erlöst!“ ist wohl in den seltensten Fällen etwas geholfen. Besser ein andächtiges „Vater unser“ und die heilsame Erinnerung: Wie du jetzt thust, so wird dir auch geschehen.

Bald auch wirst du unter der Erde ruhen, deine Seele aber vor Gottes Richterstuhl erscheinen. Bestelle dein Haus, da es noch Zeit ist und liebe Barmherzigkeit, denn selig sind die Barmherzigen; sie werden Barmherzigkeit erlangen.

### Sidgenossenschaft

**Niklaus von der Flüe.** Dem 38. Jahresbericht des Vorstandes des schweiz. Piusvereins entnehmen wir: „Die Canonisation des sel. Bruder Niklaus von der Flüe war auch während des Berichtsjahres ein Gegenstand der Sorge für das Centralomite des Piusvereins. Die Fortführung des Canonisationsprozesses ruht in den tüchtigen und bewährten Händen des Postulators Hochw. P. Michael Bruni, Mitglied der Kongregation vom kostbaren Blute. Wie wir von demselben direkt vernehmen, richtet sich seine Thätigkeit demalsten dahin, zu prüfen und zu untersuchen, ob einzelne wunderbare Gebetserhörungen wirklich als Wunder in dem Sinne festgestellt werden können, daß sie als solche im Heiligprechungsprozeß geltend gemacht werden dürfen. Ein Entscheid darüber ist noch nicht gefällt. Sehr lobenswerth ist es allerdings, wie wir schon in unseren früheren Berichten hervorgehoben haben, daß solche Gebetserhörungen mit allen Thatumständen gehörig festgestellt und der hochw. bischöflichen Ordinariaten der resp. Diözesen zu Händen des Postulators mitgetheilt werden. Das wirksamste Mittel zur Beförderung der Canonisation bildet allerdings wie schon oft und nachdrücklich betont wurde, die Belebung des Vertrauens zum Seligen vom Rant. Darum möchten wir neuerdings in alle Gauen des kath. Schweizerlandes hinaus den eindringlichen Mahnruf ertönen lassen: „Nehmet in ernstem wichtigen Angelegenheiten, in schwerer Noth und Bedrängniß, in Krankheit und Gebrechen in lebendigem Glauben und in festem Vertrauen und in frommem und inständigem Flehen eure Zuflucht zum seligen Bruder Klaus!“ Dann wird auf seine mächtige Fürbitte der Herr Hilfe senden und sollte es dazu auch eines Wunders bedürfen.

**Bataillon 40 und 42** haben am Donnerstag Morgen Bellinzona verlassen. Kommissär Künzli hat folgenden Tagesbefehl an sie erlassen.

„Auch Ihr habt, gleich den Kameraden, die vor Euch hier waren, als brave Soldaten durch gute Aufführung, strenge Mannszucht und treue Pflichterfüllung der vierten Armee-Division und dem Vaterland Ehre gemacht.

Das Bataillon 42 hat überdies entgegen anderweitigen Behauptungen, am 27. Oktober in einer schwierigen Lage eine tadellose Haltung beobachtet, und trotz allen Schmähungen eine Selbstüberwindung und eine Langmuth an den Tag gelegt, die bis an die äußerste Grenze des Möglichen und Zulässigen gingen.

kehrt glücklich heim zu Euren Bergen, in Eure Thäler, mit dem Wunsch, daß bei Euren Mitidgenossen im Tessin Friede und Ruhe bald wieder eintreten mögen.“

Am Donnerstag Abend zog Bataillon 42 bei herrlichem Wetter in Luzern ein, begrüßt von der Stadtmusik, dem Unteroffiziers- und Artillerieverein mit Fahnen und einer großen Volksmenge. Der Einzug in die Kaserne erfolgte mit klingendem Spiel und unter wiederholten Hochrufen von Seiten des Volkes. In der Kaserne Bewirthung durch die Regierung, Verlesung des Tagesbefehls Künzli's.

Hierauf warme Ansprache von Oberst Bühlmann, Dank und Anerkennung für die „musterhafte, tadellose Haltung der Truppe, zumal am 27. Oktober“, Protest gegen „die schmählichen Angriffe, welche die Truppe auf hiesigem Plage (Luzern — „Luzerner-Tagblatt“) und in der Tessiner Presse erfahren“. Während der Bewirthung spielte die Stadtmusik. Nachher gab die Regierung im „Engel“ den Offizieren ein Diner. Am Freitag Morgen 9 Uhr Entlassung.

Bataillon 40 wurde am Freitag Morgen um 8 Uhr in Langnau vom Kommandanten Major Thormann und Regimentschef Oberst Bühlmann entlassen und begrüßt von einer großen Volksmenge und der hiesigen Militärmusik, die den Berner marsch spielte. Abends Vereinigung sämtlicher Offiziere, Unteroffiziere und hiesiger Bürger zur Begrüßung durch Nationalrath Jost, Major

Oberst Bühlmann, der erst später eintraf, sprach sich dahin aus, die Berichte der Presse über die Vorgänge in Lugano seien durchaus unrichtig, auch Bataillon 42 habe keinen Vorwurf verdient, wenn nicht den, es hätte schneidiger vorgehen können. Die vorgekommenen Angriffe auf schweiz. Wehrmänner seien ein Skandal.

**6000 Mitglieder und Anhänger** zählt der schweiz. Mäßigkeitsverein z. B. in 183 Sectionen, von welchen 106 in der romanischen, 53 in der deutschen Schweiz und 24 im Ausland sich befinden. 3,500 Mitglieder gehören dem männlichen 3,100 dem weiblichen Geschlechte an. 3,300 haben ihren Namen unterzeichnet, um Andern ein gutes Beispiel zu geben, 950 um nicht in Trunksucht zu verfallen und 2,400 um sich zu bessern. 1,700 haben das Gelübde auf Lebenszeit abgelegt.

Der schweiz. Metzgerverband wählte eine

Kommission, die in erster Linie prüfen soll, ob das amerikanische Ochsenfleisch nach Qualität mit demjenigen der Schweiz konkurrieren könne oder nicht. In bejahendem Falle sei eine Schiffsladung von 500 Stück in Amerika anzukaufen.

**Postwesen.** (Mitg.) Postdampfschiffverbindungen. Die Schiffsabgänge von Genua nach den La Plata-Staaten sind für den kommenden Monat November auf die Tage des 1., 2., 3., 12., 14., 15., 20., 24. und 28. festgesetzt worden.

### Kantone

**Bern.** Im Doktorreglemente der juristischen Fakultät in Bern ist eine Aenderung eingetreten. Kandidaten, welche in der dritten Gruppe — Nationalökonomie und Volkswirtschaft — ihre Examen bestehen wollen, können mit Weglassung der bisher verlangten Pandecten, aber mit Ersetzung derselben durch sprachliche oder historische Fächer in der philosophischen Fakultät promovirt werden.

**Bern.** Auch in Bümpliz bei Bern sind letzter Tage römische Ausgrabungen gemacht worden. Es wurde auf einem Landstücke, dessen Bebauer schon lange geklagt hatte, daß darauf nichts wachsen wolle, ca. 2 Fuß unter der Erdoberfläche ein römischer Mosaikboden mit zwei marmornen Säulensüßen gefunden. Auch ist bereits eine römische Militärstraße nachgewiesen, die sich vom Bremgartenwald gegen den „Rebhag“ hinzog.

**Zürich.** Am 22. Okt. wurde in Lunnen bei Obfelden (Bez. Affoltern) ein Dieb auf frischer That ertappt, als er eben an der Arbeit war im Schlafzimmer eine Kommode auszuräumen. Der franke Sohn des Hauses, welcher allein zu Hause war, hörte im Schlafzimmer über ihm Geräusch, stieg die Ofentreppe hinauf und erblickte den Dieb, welcher sofort die Flucht in das Haus hinaus ergriff. Der Sohn machte sofort Lärm, das Haus wurde umgestellt und durchsucht. Anfänglich wurde auch im Heustock vergeblich nachgespürt, bis Anstalten getroffen wurden, den Heustock mit amerikanischen Heugabeln zu bearbeiten, was dem Versteckten offenbar nicht behagte; er kroch hervor und stellte sich auf Gnade und Ungnade. Er wurde dann in die Stube geföhrt, die Hände auf dem Rücken, und an ein Ofenstädtli gebunden, bis der telegraphisch von Affoltern herbeigerufene Polizei-Wachtmeister erschien, welcher ihn der kompetenten Amtsstelle zuföhrt. Der Dieb, ein oft bestrakter Metzger Joseph Meier von Bettwyl, geb. 1863, welcher in der Nacht in die Scheune geschlichen war und einen günstigen Moment zum Stehlen auf dem Heustock abwartete, hatte dort bereits eine Uhr und Kleider versteckt.

**Zürich.** Bei der Zürcher Stadtpolizei haben

sich über 70 Familien gestellt, welche auf 1. November keine Wohnung besitzen. Diese Nachfrage bezieht sich ausschließlich auf kleine Wohnungen.

**Schwaben.** Herr Landammann Durrer hat dem Regierungsrath seine Austrittserklärung aus dem Staatsdienst eingereicht und zugleich die Demission des Herrn Kantonsingenieur Diethelm, seines Freundes, angezeigt. — Ist der aber fuchs-teufelswild.

**Zug.** Fürsprech Moos hat Namens der Liberalen beim Bundesrath Rekurs gegen die Wahl von Nationalrath Hediger angemeldet. (Hediger machte 1626, Zürcher 1573 Stimmen.)

**Appenzell A.-Rh.** Man schreibt der „Appenzeller Ztg.“: „Mit nicht geringer Besorgniß sieht man in Arbeiterkreisen der Einführung und Entwicklung der Dampfstrickmaschine entgegen. Eine solche Fabrik soll nun auch in Herisau erstellt werden. Auf einer solchen Maschine können täglich bei 7000 Stiche gemacht werden, also beinahe das Dreifache wie beim Handbetrieb. Man fragt sich nun allen Ernstes, wie es dann komme, wenn durch diese Massenproduktion der Markt der sich ohnehin mühsam hindurcharbeitenden Stickerindustrie noch mehr überschwemmt und dadurch die Existenz der Handarbeit noch mehr gefährdet werde. Es ist das allerdings Geschäftssache und Niemand wird es verwehren können, aber begriffen wird man es doch allseitig, wenn eine Gegend, wo der größere Theil der Bevölkerung direkt oder indirekt von diesem Berufszweig abhängig ist, der Erfindung und Verbreitung dieser Neuerung wenig Sympathie entgegenbringt.“

**Safelland.** Letzten Mittwoch Vormittag schaute beim Altenmarkt in Vestal das Pferd an einem Milchwagen, auf welchem sich zwei Schweigern befanden. Der Wagen schlug derart wahrscheinlich an einem Stein an, daß die beiden Mädchen herausgeschleudert und, namentlich das eine, schwer verletzt wurden. Letzteres wurde in's Krankenhaus verbracht. Die gefüllten Milchbrenten wurden ebenfalls auf den Boden geworfen, so daß sämtliche Milch verloren war.

**Graubünden.** Das Wahlergebniß im 36. Wahlkreise ist: Dr. Decurtins (kons.) 3717, Dr. Schmid (kons.) 3717, Steinhäuser (rad.) 2251.

**Margau.** Hr. Pfarrer Whß in Baden ist auf dem Wege der Besserung.

**Thurgau.** 48,000 Franken hat der Thurgau für die st. gallischen Rheinthalen gesammelt. Eine hochherzige Hilfeleistung.

**Genf.** Die Erbschaft Braunschweig hat in den letzten Wochen wieder viel zu reden gegeben. Die Nachkommen der Gräfin Ciry, b. h. deren Advokaten setzen Himmel und Erde in Bewegung, um die Stadt Genf zu zwingen, das gemachte Erbe ihnen wieder zurück zuerstaten. Zuerst riefen sie die Braunschweigergerichte an und die

bestritten gar nicht, daß Herzog Karl eine heimliche oder morgantische Ehe mit einer Engländerin, Gräfin Colville (1826) eingegangen und mit derselben eine Tochter Elisabeth Wilhelmine zeugte, deren Pathe er gewesen, und daß dieselbe katholisch geworden und einen Grafen Ciry geheirathet habe. Aber weiter entschied das Gericht nicht. Darauf wandte sich die Familie Ciry an die Gerichtshöfe in Paris, welche obiges bestätigten. In Folge dessen riefen die Kläger die Stadt Genf vor die Gerichte und forderten das Erbe zurück oder doch eine entsprechende Summe. Ja, jüngst mischte sich sogar der schweizerische Gesandte in Paris, Larby in die Geschichte, kam nach Genf und wollte Unterhandlungen anknüpfen. Die Königin von England, der Kaiser Wilhelm II. von Deutschland, der Herzog von Cumberland, der König von Sachsen, kurz alle Verwandten des ausgestorbenen Welfenhauses in Braunschweig wurden angerufen.

Die Stadt Genf trat aber in gar keine Unterhandlungen ein; sie weist jede Vermittlung und jedes Abkommen rundweg ab.

### Ausland

**Deutschland.** Die Blätter der letzten Woche sind voll von Berichten über die Moltkefeier in Berlin und anderen Städten des In- und Auslandes. Der ganze Verlauf der Feier bezeugt, daß die Verehrung für den greisen Feldmarschall ebenso allgemein, wie aufrichtig ist. Freisinnige Blätter gefallen sich darin, den Gegensatz zwischen dieser Feier und der des 70. Geburtstages des Fürsten Bismarck hervorzuheben. Damals eine Parteidemonstration der Cartellschaft, die sich alle Mühe gab, den Gefeierten für sich mit Beschlag zu belegen, jetzt einmüthige Kundgebung der Sympathie und Dankbarkeit. Man muß indessen zugestehen, daß es dem Grafen Moltke leichter gemacht war, keine Feinde zu haben, als dem Fürsten Bismarck. Besterer stand von Amtswegen mitten in der Politik, und da geht es ohne Streit und Feindschaft nicht ab. Graf Moltke hatte einen andern Beruf und keinen Anlaß, sich zum einseitigen und leidenschaftlichen Parteimann auszubilden. Mehr berechtigt ist es schon, die Bescheidenheit und Selbstlosigkeit des Grafen auf Kosten des Fürsten zu erheben. Ebenso ist es berechtigt, wenn man das Verhalten des Grafen Moltke bei und nach seinem Rücktritt aus dem Amte schöner findet, als das des Fürsten Bismarck.

Wie steht es dagegen mit der Theilnahme des Fürsten Bismarck an dem Ehrentage Moltke's? Diese Frage liegt nahe, denn was wäre aus der Bismarck'schen Politik geworden,

### 1. Feuilleton der „Freiburger-Zeitung“

## Zwei Tagelöhne

### 1. Sein erster Tagelohn.

Trapp, trapp, trapp! Zwei Männer trugen langsam und sorgfältigen Schrittes eine Bahre durch den Korridor eines Londoner Spitals. Durch ein offenes Fenster strömte die kühle Abendluft herein und hörte man den betäubenden Straßenlärm; sie aber achteten nicht darauf, noch schien die Stickluft des Operationszimmers, an dem sie mit ihrer Last vorbeisritten, einen besondern Eindruck auf sie zu machen. Vor einem andern Saale hielten sie einen Augenblick inne. Der eine von ihnen beugte sich über die Bahre und hob eine dunkelbraune Wolldecke ab, die darüber gebreitet war. „Ich habe zu Hause einen kleinen Jungen, der nicht größer ist, wie der hier“, sagte er gleichsam als Entschuldigung zu seinem Begleiter. „Nach seinem Aussehen zu schließen kann er kaum mehr als zwölfjährig sein. Mein Junge war vergangene Weihnachten elf Jahre alt.“ —

Was ist's? fragte ihn der andere mit gleichgültigem Ausdruck. — „Weiß es nicht“, lautete die Antwort. „Er wurde von einer Droschke überfahren, während er auf der Straße Zeitungen verkaufte!“ Der letzte Sprecher legte die Decke wieder hin, öffnete die Saalthüre und rief: Nummer Sechs! Der Ruf brachte Leben unter die Patienten des Saales: die Männer drehten ihre Köpfe nach dem Eingang und fragten sich verwundert, wer wohl auf der Bahre liege; Nummer Sieben heftete seine matten Augen auf die braune Wolldecke, Nummer Fünf unterbrach seine Schachpartei mit Nummer Zwanzig und lehnte auf seinen Ellbogen um zu sehen, was vorgehen würde. Dann folgte eine erwartungsvolle Stille, die nur das Stöhnen des Zeitungsjungens und die Stimme der den Wärterinnen Aufträge ertheilenden Spitalschwester unterbrach. Eine spanische Wand wurde um das Bett gestellt, beinahe ehe die Männer den neuen Patienten sehen konnten; nur Nummer Fünf streifte ganz flüchtig das Gesicht des kleinen Burschen und fuhr sich nachdenklich mit der Hand über seine Stirne, als er frug: „An wem ist es?“ Der Abend verging, ohne daß die Wand vom Bette des letzten Ankömmlings weggerückt worden wäre. Ärzte kamen in den Saal und verschwanden hinter dem Schirm, die Wärterinnen gingen erst

ab und zu, und die Schwester schien ängstlich. Aus alledem schlossen die Patienten, mit Nummer Sechs stehe es schlimm, und einige Worte des Spitalarztes, die sie überhörten, bestätigten ihre Vermuthung. „Haben Sie etwas über ihn ausfindig machen können, Schwester?“ fragte der junge Mann. — Nichts. — „Das thut mir leid: er wird den Morgen nicht mehr erleben.“ Mit diesen Worten schritt der Arzt nach ihrem Zimmer, indem er noch etwas von einer Extrawärterin für Nummer Sechs flüsterte. Kurz nachher ordnete man alles für die Nacht, drehte das Gas herunter und dann wurde es ganz stille im Saal. Nichts störte die Kranken als ein gelegentlicher Seufzer eines Mannes, der nicht schlafen konnte, oder ein Schrei eines andern, der, aus einem schweren Traum aufwachend, seine Glieder fest verbunden fand. Der eigenthümliche Geruch, das sichere Kennzeichen chirurgischer Operationen, wurde immer stärker, und das Athmen von zwanzig Personen machte die Luft noch schwerer, obwohl die Fenster etwas offen standen. Am Bette von Nummer Sechs sah die spezialisierte Wärterin und wechselte von Zeit zu Zeit einige leise Worte mit ihrer Kollegin, die den gewöhnlichen Nachtdienst versah. Die Spitaluhr schlug die erste Stunde. Kaum war der letzte Schlag verhallt, als eine Frau die Saalthür aufmachte. Langsam, unsichern

wenn  
um  
führ  
übel,  
nicht  
liegen  
des  
Frei  
haben,  
an der  
Da  
Blatt  
wenn  
hätte.  
freilich  
absicht  
daß  
ja ein  
für ein  
gegenü  
dement  
zustand  
um da  
einlad  
häufig  
Weigef  
finden  
Nachri  
dem C  
zu wü  
könnte  
Wohln  
jährig  
etwas  
wenn  
Grafen  
wenige  
des F  
nun d  
De  
Seit  
von d  
Krank  
und i  
Winte  
auch j  
der F  
Fr  
der b  
Sonnt  
marsch  
„Heut  
beres,  
haßt  
dem  
halten  
sie nu  
Fre  
man:  
Schrit  
sagte  
sprach  
ist nie  
ein w  
zu ver  
und d  
im Sa  
abgez  
einen  
Schrit  
fahrere  
man  
da ju  
Wate  
immer  
ersten  
Schw  
es mi  
vor d  
spani  
warte  
Knab  
Mutt  
Knie  
Zage

Karl eine heimtliche Engländerin gegangen und beth Wilhelmine und daß dieselbe Grafen Cuvry geschied das Gericht Familie Cuvry welche obiges ben die Kläger die forderten das berechnende Summe. Der schweizerische Geschichte, kam ungen anknüpfen. Kaiser Wilhelm II. von Cumberland, alle Verwandten in Braunschweig

gar keine Unter-Bermittlung und

ber letzten Woche über die Mollke-Städten des In-Berlauf der Feier den greisen Feld-ic aufrichtig ist. darin, den Gegen-des 70. Geburts- hervorzuheben. tion der Cartell- den Gefeierten, jetzt einmütige und Dankbarkeit. daß es dem Grafen keine Feinde zu rd. Vexterer stand Politik, und da ndschaft nicht ab. Beruf und keinen b leidenschaftlichen berechtigt ist es Selbstlosigkeit des zu erheben. Ebenso das Verhalten des seinem Rücktritt als das des Fürsten

er Teilnahme des rentage Mollke's? was wäre aus titel geworden,

er schien ängstlich. nten, mit Nummer einige Worte des n, bestätigten ihre was über ihn aus- "ster?" fragte der "Das thut mir leid: ihr erleben." Mit nach ihrem Zimmer, mer Extrawärterin Kurz nachher ord- drehte das Gas ganz stille im Saal. ein gelegentlicher nicht schlafen konnte, der, aus einem seine Glieder fest inuliche Geruch, das Operationen, wurde von zwanzig Per- werer, obwohl die m Bette von Num- rakterin und wechselte e Worte mit ihrer Nachtdienst verjah. te Stunde. Raum lt, als eine Frau ngamen, unsichern

wenn Mollke nicht dagewesen wäre, um sie auf den Schlachtfeldern durchzuführen? Freisinnige Blätter vermerken es übel, daß Fürst Bismarck zu der Mollke-Feier nicht erschienen ist. Wie die Dinge nun einmal liegen — wenn auch leidlich durch die Schuld des Fürsten — dürften im Ernste es auch die Freisinnigen nicht wohl für denkbar gehalten haben, daß der ehemalige Reichskanzler persönlich an der Feier theilnehme.

Da Fürst Bismarck ein eigenes, sehr gesprächiges Blatt in Hamburg hat, wäre es auffällig gewesen, wenn er durch dieses sich nicht zur Sache geäußert hätte. In der geschicktesten Weise geschieht das freilich nicht. Zunächst wird mit greifbarer Nebenabsicht die Nachricht als irrtümlich bezeichnet, daß der Kaiser ihn eingeladen habe. Er hat ja eine gewisse Vorliebe dafür, Nachrichten, die für eine freundliche Gesinnung des Kaisers ihm gegenüber zeugen würden, rasch und scharf zu dementiren. Die Ausrede auf den „Gesundheitszustand“, welche die „Hamb. Nachr.“ gebrauchen, um das Nichterscheinen des Fürsten trotz Nicht-einladung zu rechtfertigen, hat in Folge der allzu häufigen Anwendung nachgerade einen komischen Beigeschmack, in dem welchen besseren will man finden? Die Art und Weise, wie die „Hamb. Nachrichten“ über die Gesinnung des Fürsten zu dem Grafen Mollke sprechen, lassen auch nichts zu wünschen übrig. Nur etwas geschmackvoller könnte es gesagt sein. Wenn von „herzlichem Wohlwollen“ des Fürsten gegenüber dem 90-jährigen Feldmarschall geredet wird, so klingt das etwas väterlichgönnernäßig. Drollig klingt es, wenn als Beweis, wie sehr Fürst Bismarck den Grafen Mollke ehrt, angeführt wird, daß nicht weniger als drei Bildnisse Mollke's die Zimmer des Friedrichsruher Schlosses schmücken. Wenn nun diese Bildnisse gar noch geschenkt wären!

**Deutschland.** Influenza in Berlin. Seit Anfang September wird Berlin wieder von der Influenza heimgesucht, doch tritt die Krankheit diesmal bei Weitem nicht so böseartig und in so großem Umfange, wie im vergangenen Winter auf. Gleichwohl sind laut „Nat. Ztg.“ auch jetzt wieder einige Todesfälle an den Folgen der Influenza zu verzeichnen.

**Frankreich.** Der Gaulois glaubt zu wissen, der boulangistische Abg. Francis Laur habe am Sonntag ein Telegramm an den General-Feldmarschall von Mollke aufgegeben, des Inhalts: „Heute jubelt Ihnen ein Volk zu; aber ein anderes, hochherzigeres und tapfereres, verflucht und haßt Sie.“ Diese Depesche wurde an der Grenze, dem internationalen Reglement gemäß, aufgehalten und dem Absender zurückgeschickt, welcher sie nun durch die Post an Mollke gelangen ließ.

**Frankreich.** Ueber die Pariser Aerzte schreibt man: Einfach im Ordinations-Zimmer eines

Schrittes trat sie auf die Wärterin zu. „Man sagte mir, ich würde meinen Knaben hier finden“, sprach sie mit leiser, ängstlicher Stimme. „Es ist nichts Gefährliches, nicht wahr? Er ist noch ein wenig klein, um auf der Straße Zeitungen zu verkaufen; aber ich habe noch vier kleinere und das Jüngste ist krank und wir haben nichts im Hause.“ Die Wärterin betrachtete das schmale, abgekehrte Gesicht der Mutter und warf dann einen Blick auf den Nummer Sechs verbergenden Schirm. „Euer Knabe ist in der Straße überfahren worden?“ — „Ja, Schwester, so sagte man mir im untern Stoc. Wie es dunkel wurde, da suchte ich überall nach ihm und ein Schuhmann wies mich hierher. Wo ist er? Seit seines Vaters Tode hat er mir schon helfen wollen und immer nur davon gesprochen, was er mit seinem ersten Tagelohn thun wolle. Laßt mich zu ihm, Schwester. Wenn es ihm schlimm geht, so wird es mir das Herz brechen. Wo ist er?“ — Bevor die Schwester antworten konnte, wurde die spanische Wand bei Seite geschoben und die Extrawärterin kam mit den Worten auf sie zu: „Der Knabe ist todt.“ — Todt, todt! wiederholte die Mutter. Sie wankte an das Bett, fiel auf ihre Knie und schluchzte: „Das also ist dein erster Tagelohn, Schatz!“

(Schluß folgt.)

großen Arztes zu erscheinen und dort zu warten, bis die Reihe an Einen kommt, ist hier nicht Sitte. Hier fragt man schriftlich bei dem bekannten Arzte an, wann man bei ihm versprechen darf. Wohnt nun der Patient in einem eleganten, vielversprechenden Quartir, erhält er mitunter eine Antwort; scheint seine Umgebung nicht auf reiches Honorar-Ergebniß hinzudeuten, so bleibt seine Anfrage ohne Erwiderung. Professor Potain, der erste Pariser Spezialist für Magen-, Herz- und Bronchialleiden, empfängt nur, wenn man in Begleitung eines Arztes kommt; er hat eigene Lithographirte Karten, in welchen er den Leidenden kundgibt, „es sei ihm momentan unmöglich, neue Engagements abzuschließen oder den Patienten Rendez-vous zu geben“. Bei anderen Aerzten muß man, wie beim seligen alten Burgtheater, sich um 6 Uhr Früh anstellen, um eine Nummer zu erhalten — um 8 Uhr sind bereits sämtliche vergriffen. Das Witzwort behauptet, daß man, wenn es sich um eine Ordination bei Meister Charcot handelt, drei Dinge mitnehmen muß, um die vielen Stunden während der Wartezeit überdauern zu können: ein Paar Pantoffeln, leichte Lektüre und einen Speisekorb. Thatsache ist es, daß in den Wartezälen öfters Ohnmachtsanfälle in Folge von — Hunger vorkommen und daß die Diener mit Butterbroten einen schwunghaften Handel treiben. Dabei fordern die Aerzte selbst wenn sie nicht allerersten Ranges sind, horrenden Preise. Ein Besuch in der Ordinationsstunde kostet zwischen 40 und 60 Fr.; wer weniger gibt, wird überhaupt nicht mehr vorgelassen. Und dabei ist die Konsultation großer Aerzte hier doch so nöthig, daß die Hausärzte in ihrer Behandlungsmethode wissenschaftlich oft um fünfzig oder mehr Jahre im Rückstande sind und man von vielbeschäftigten Doktoren Behauptungen aufstellen hört, die einem deutschen Studenten der Medizin die Diagnose „Kinderfrauen-Geschwäch“ entlocken könnten. Auf der höchsten Stufe stehen hier wohl die Chirurgen, aber auch welche Preise! Einer derselben forderte und erhielt kürzlich für die Behandlung eines gebrochenen Armes von einem Industriellen 6000 Fr. und für Assistenten bei freudigen Ereignissen 1500 und 6000 Fr. bezahlte. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Bevölkerung nicht in gewünschter Weise zunimmt. Dabei verschmähen die Pariser Aerzte, trotz ihres hübschen Einkommens, kleine Nebensporteln nicht; jeder hat seine tributpflichtige Apotheke, in der seine Patienten versprechen müssen, was bei dem Umfange, daß die Medicamentenpreise in Paris nicht geregelt sind, eben keine Unnehmlichkeit für das Publikum bietet. Wie in den Lurusgeschäften macht jeder Apotheker Phantasiereise und wenn man ihm die Rechnung eines Geschäftskollegen vorhält, sagt er phlegmatisch: „Wer weiß, was Ihnen der gegeben hat!“ Und so Unrecht hat er damit nicht — allerdings kann man auch schwer konstatiren, was er einem gibt.“

**Rußland.** In Rußland soll die Regierung sehr alarmirende Nachrichten über die Lage im Innern Rußlands erhalten haben. Während der beiden letzten Monate seien in allen großen Städten so zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, daß die Gefängnisse überfüllt seien mit „Verdächtigen“, hauptsächlich jungen Leuten der gebildeten Klassen, Beamten, Lehrern, Offizieren und Studenten. In jeder Stadt befänden sich zwei oder drei geheime Gesellschaften, deren Zweck zum Theil die Vorbereitung revolutionärer Ideen, zum Theil die Vorbereitung von Mordthaten sei. Schlimmer noch sei die Lage in den entfernteren Gebieten des Landes, wo die Bevölkerung den neuen „Bauern-Beschlüssen“ — es sind offenbar die neu eingeführten Landeshauptleute gemeint — den Gehorsam verweigere und sich offen gegen dieselben auflehne. Einzelne Gouverneure hätten gegen die Bauern Polizei und Kosaken aufboten und zahlreiche Verhaftungen vornehmen müssen. Die neuen „Beschlüssen“ hätten die Bauern dadurch folgjam machen wollen, daß sie dieselben prügeln ließen, das Ende vom Liede

aber sei gewesen, daß sie selbst von den Bauern geprügelt wurden. In Simbirsk sei es zu Kämpfen zwischen den Bauern und der Polizei gekommen. Darauf zahlreiche Verhaftungen, Erhebung der Bauern, Kämpfe mit den Soldaten, große Verluste auf beiden Seiten. Solche Vorkommnisse sind in Rußland eigentlich nichts Neues und sozusagen an der Tagesordnung, daß die Regierung schwerlich davon sonderlich „alarmirt“ werden kann.

## Kanton Freiburg

**Geschenk.** Hr. Ingenieur Georgios Trapanalis in Athen, der durch seinen Großvater Professor August Dietrich in Stäffis mit Freiburg zusammenhängt, hat dem archäologischen Museum in Freiburg eine ägyptische Münze geschenkt.

### Rekrutenprüfungen im Herbst 1890.

Sanitarische Untersuchung. Die Bezirke nehmen folgende Rangordnung ein:

1. Glanebezirk	53,0 %	bienstauglich
2. Vivisbachbezirk	53,0 %	"
3. Brohebezirk	49,3 %	"
4. Greyerzbezirk	47,7 %	"
5. Seebezirk	47,2 %	"
6. Saanebezirk	47,1 %	"
7. Senjebezirk	44,1 %	"

Durchschnittsnote für den ganzen Kanton 48,7 %  
Im Jahre 1889 war die Rangordnung

folgende:

1. Glanebezirk	51,3 %	bienstauglich
2. Brohebezirk	51,3 %	"
3. Vivisbachbezirk	51,3 %	"
4. Greyerzbezirk	49,7 %	"
5. Seebezirk	45,7 %	"
6. Saanebezirk	41,1 %	"
7. Senjebezirk	46,5 %	"

Durchschnittsnote für den ganzen Kanton 46,8 %  
Wir haben also gegenüber dem Vorjahre einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen.

### Genossenschaftlicher Ankauf von Sesam der deutschen landwirthschaftlichen Sektion.

Die Bestellungen sind bis zum 10. November dem Vereinssekretär schriftlich einzureichen.

Der Vorstand.

## Telegramme

**Bern, 2. Nov.** In der heutigen Stichwahl im Mittelland siegte Jenni (radikal) mit 5666 Stimmen über Steiger (kons.), welcher nur 3019 Stimmen machte. Das Amt Sestigen stimmte in Mehrheit für Steiger.

Amt Bern 4134 für Jenni und 1813 für Steiger.

**Basel, 2. Nov.** Nationalraths-Stichwahl. Kinkelin (radikal) gewählt mit 2787 Stimmen, Sarasin (kons.) erhielt 2675 Stimmen. Absolutes Mehr 2755.

**Lausanne, 2. Nov.** Stichwahl. Paschoud (radikal) mit 6559 Stimmen gewählt, der konservative Voicieu machte 6087 Stimmen.

### Briefkasten der Redaktion

**Praktikant.** Besten Dank! „Ueber allen Wipfeln ist Ruh!“ — Viele Grüße!

**Getreidebericht** von Gorschach vom 30. Okt. Aus-sich-Zweikweizen Fr. 23 25 — 23 50 —; prima Ungar-weizen Fr. 22 50 — 22 75; gute Mittelforten Fran-ken 21 50 — 22 —; rumänischer Weizen Fr. 23 50 — 24 50; russischer Fr. 23 50 — 25 —; Hafer Fr. 19 50 bis 20 25; Futtermais Fr. 16 — 16 25; Tendenz: Weizen sehr fest; Hafer fest; Mais anziehend. — 100 Kilo halbweiß Mehl Fr. 44 —; 2 1/2 Kilo halbweiß Brod Fr. 1 04.

**Jay's Sodener Mineral-Pastillen**  
 erzielen bei Katarthen und Nysten größten Heilerfolg. In hartnäckigen Fällen sollen laut ärztlicher Verordnung die Pastillen in heißer Milch genommen werden. Preis 1 Fr. in allen Apotheken und Droguerien. (525)

**Ein junger Mann,** der als Handelslehrling ausgebildet hat, sucht Anstellung in einem Waarenmagazin, vorzugsweise in der deutschen Schweiz. Sich zu wenden an das Annoncen-Bureau der kath. Buchdruckerei, Reichengasse, Nr. 13, Freiburg. 560 (356)

**Ein katholischer Schneider,** deutsch und französisch sprechend, welcher nebenher die Dienste eines Portiers versehen und Hausgeschäfte zu verrichten hätte, findet sofort an einer katholischen Anstalt in der Stadt Freiburg dauernde Anstellung. (561)  
 Näheres im Annoncen-Bureau der kath. Buchdruckerei, Reichengasse, 13, Freiburg.

**Zu verkaufen**  
 ein Haus mit zwei Wohnungen im Dorf Brünisried, mit Scheune, Stallungen und Garten, im Falle Nichtverkaufens zum Ausleihen. Anzutreten auf den 22. Hornung 1891. Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer (559)  
 Ludwig Ruffenz, in Grabersland.

**Steigerungs Widerruf**  
 Eingetretener Umstände halber wird die auf den 6. Wintermonat angezeigte Vieh- und Hausgeräthen-Steigerung nicht stattfinden.  
 Mariahilf, den 31. Oktober 1890. (558) (H 917 F) W. Bucher.

**Steigerungs-Publikation**  
 Der Gerichtspräsident des Senebezirks wird am Mittwoch, den 5. November 1890, von 9 Uhr Morgens an, in Drugg, Gemeinde Dübingen, bei Wittwe Binz, Pächterin, verschiedene Mobilien und Fahrschaften, dann 18 meistens großtrüchtige Kühe, 2 Stutenferde, 7 Schweine wovon eines sofort zum Schlachten, endlich zirka 20,000 Kubikfuß Heu und Emd, um auf dem Platz zu verzehren, u. s. w. gegen baare Bezahlung öffentlich versteigern lassen.  
 Döfers, den 27. Oktober 1890. (556) 355  
 Der Gerichtsschreiber: Neuhaus.

**1890<sup>er</sup> lebendes Geflügel.**  
 Enten, 4-5 Stück Fr. 8. 50, Mistkräher, 6-7 Stück zum Baden oder 4-5 Stück zum Braten Fr. 8. 50, in ein 5 Kilo-Postkorb franko und zollfrei gegen Nachnahme. Zur Zucht bestens anerkannt. Preisliste franko. Für lebende Ankunft garantiert Ludwig Bauer, Werschez (Ungarn), Geflügel-Mastanstalt. (305)

**Schemalige Brennerei Gebrüder Monney**  
 Oberamtsgasse, Freiburg  
 Cognac zu 1/2, 2, 1/2 und 4 Fr. per Liter;  
 Apfelbranntwein zu 1 Fr. 40 Rp. per Liter;  
 Weingeist zum Brennen (weiß). (92)

**Achtung!**  
 Bei Unterzeichnetem findet man stets das Schönste und Beste in Herren- und Knaben-Anzug-Stoffen, sowie schöne, weiße und farbige Hemden, Gummikrägen, seidene Foulard, Cravatten, Hosenträger, u. von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten. Anzüge auf Maß zu allen Preisen. — Es empfiehlt sich bestens:  
 Witt. Papp, Schneidermst., in Döfingen.

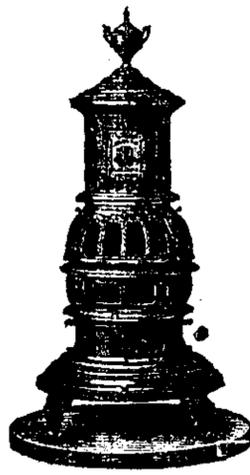
**Amerikanische Zähne**  
 die schönsten und festesten  
 (289) J. Bügnon, Zahnarzt  
 Freiburg Oberamtsgasse Nr. 211.

# Die Hanf- & Flachspinnerei Sirschthal

## Eisenbahnstation Gutfelden bei Aarau

sehr gut eingerichtet und an landwirthschaftlichen Ausstellungen für beste Arbeit prämiert, empfiehlt sich den Landwirthen zum Spinnen und Sechten der Garne, zu billigsten Preisen. Eigene Reibe und Secheln. Auf Verlangen verweben wir zugleich die Garne in allen Tuchsorten und Breiten.  
 (H 4020 Z) Schindler und Fricker.

Ablagen bei: Cyp. Gendre, Remundstraße in Freiburg; Immoos-Diolley, in Wifflisburg; Samuel Klopffstein, in Laupen; Eduard Rufener, in Stäfa; Sager, Färber, in Murten; Joh. Schmid, Nagler, in Neuenegg; Frau Reber-Schüpbach, Marktgasse in Bern. (557)



# Oefen

immerbrennende mit Wärme-Cirkulation aus der rühmlichst bekannten Fabrik Junker und Nach.

Kleine immerbrennende Oefen zu Fr. 50 und 60.  
 Viereckige Kachelöfen in verschiedenen Farben und geschmackvoller Ausführung für Holz und Coak.  
 Runde Oefen von Guß und Eisenblech mit feuerfesten Steinen ausgemauert. (476)

Kochherde mit 1, 2, 3 und 4 Häfen  
 bei

Schmid Beringer & Cie., Freiburg

# Giesserei und Maschinenfabrik Rorschach

## Borner & Cie

Spezialfabrik für komplette Ziegeleierrichtungen und Cementsfabriken, Schlackenstein-, Cementstein, und Briquetsfabriken.

(Ring-Oefen-Garnituren.)  
 Reichhaltigster Katalog. (m a 3151 Z) (449) Beste Referenzen.

LES ATELIERS ARTISTIQUES  
DE LA MAISON

# ORELL FÜSSLI & CO. ZÜRICH

so recommandent  
pour l'exécution de travaux fins de tout genre en

• Typographie •

• Lithographie •

• Xylographie •

*Spécialités de la maison :*

Affiches chromo.  
Reproduction de tableaux etc.  
Gravures sur bois extrafines.  
Dessins d'après nature.

Papiers de valeur, actions etc.  
Photogravure - Héliogravure.  
Cliches de tout genre.

Prix-Courants illustrés.  
1. des esquisses exécutées par les meilleurs artistes,  
2. des échantillons de tout genre, 3. des devis de prix,  
à toute personne qui nous en fera la demande, en nous indiquant distinctement ce dont elle a besoin.

**MAIS SUREMENTS**  
 Tout travail pressé est exécuté dans le plus bref délai! — PRIX MODÉRÉS.

**FONDERIE DE CARACTÈRES. — STÉRÉOTYPIE. — GALVANOPLASTIE.**

Insertion d'Annonces dans tous les journaux suisses et étrangers par  
**l'AGENCE SUISSE de PUBLICITÉ**  
**ORELL FÜSSLI & CO. — ZÜRICH**  
 avec Succursales et Agences dans les principales villes de la Suisse et de l'Étranger.

Seh  
 O  
 Freiburg  
 für die  
 Postun  
 Es  
 sich; im  
 lachte  
 geläute  
 liche Ja  
 Lippen  
 wohl in  
 weidete  
 schwand  
 Weltens  
 durch fre  
 suchte W  
 nannte  
 täschelte  
 wurde e  
 schmuck  
 und glän  
 wohlgen  
 Stuhl u  
 „Trapete  
 zu und  
 schenkte  
 Das  
 flint und  
 bar zu  
 bettet, fr  
 dem eine  
 worden,  
 von der  
 zum No  
 Ich er  
 schöne  
 dem Lieb  
 war Me  
 machte m  
 2. Feu  
 2.  
 „Gegrü  
 der Gnad  
 bist Du  
 Frucht  
 wurden  
 holt, der  
 lichen  
 des Hofe  
 durch sein  
 seine Lip  
 siehst Du  
 und bekre  
 in der  
 Mannes